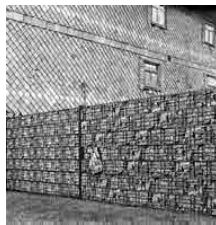


Die Heimat – Anker der Sehnsucht

Langzeitstudie Ute und Werner Mahler fotografierten immer wieder in Berka in Thüringen. Zusammen mit Bildern von Utes Vater Ludwig Schirmer entstand so ein Porträt, das 70 Jahre umspannt



Fotografien aus Berka von Ute Mahlers Vater Ludwig Schirmer zwischen 1950 und 1960 (1, 4 und 6), von Werner Mahler in den Jahren 1977/78 (2, 8) und 1998 (5) sowie von Ute Mahler 2021 und 2022 (3, 7 und 9)



von Frank Schirmermeister

Fotografien sind per se Zeitdokumente, mit der entscheidenden Eigenschaft, dass sie nur den Moment festhalten können. Egal, ob die Belichtungszeit den Bruchteil einer Sekunde oder – als Langzeitbelichtung – mehrere Minuten beträgt, es bleibt trotzdem der eine Moment, der aufs Trägermaterial gebannt wird. Freilich kann auch das Einzelbild Geschichte(n) erzählen, Kontur gewinnt diese aber in der Fortsetzung mit anderen Bildern. Erst in der Serie wird aus dem Moment eine Erzählung, entsteht aus dem Zusammenhang etwas Übergreifendes. Die Steigerungsform dessen ist die Langzeitbeobachtung. Sich einem Subjekt über einen langen Zeitraum immer wieder zu nähern, hat etwas ungemein Faszinierendes für den Betrachter, ob im Film oder in der Fotografie. Es gibt wohl kaum Existenzzielleres in der Kunst, als dem Vergehen der Zeit in Geschichten und Landschaften zuzusehen und dabei der eigenen Vergänglichkeit gewahr zu werden. Prominentestes Beispiel ist sicherlich die Fotoserie *The Brown Sisters* des amerikanischen Fotografen Nicholas Nixon. Seit 1975 porträtiert er jedes Jahr seine Frau und ihre drei Schwestern, immer in derselben Konstellation, und hat es mit seiner Fotoserie in die berühmtesten Museen der Welt geschafft. Neben dieser Funktion als Memento mori bieten Langzeitdokumentationen die Gelegenheit, die politischen und gesellschaftlichen Zeitläufte komprimiert wie im Zeitraffer zu betrachten. Dabei sind sie selten von vornherein als solche geplant und konzipiert. Auch das fotografische Porträt des thüringischen Dorfes Berka an der Wipper nahe der Kleinstadt Sondershausen, welches einen Zeitraum von mehr als siebzig Jahren umfasst, ist eine Folge von biografischen Zufällen und familiären Zusammenhängen. Die Mahler, heute eine der bekanntesten deutschen Fotografinnen, wurde in Berka als Kind des örtlichen Müllermeisters Ludwig Schirmer geboren.

Dieser, der Überlieferung nach ein eher musischer Mensch, haderte mit seinem Schicksal, welches ihn ausserkoren hatte, die erteleliche Wasserröhre zu übernehmen. Seine Leidenschaft war die Fotografie, die er als Amateur und Autodidakt eifrig betrieb. Neben der Arbeit fand er die Zeit, das Leben im Dorf und auf dem Feld in Bildern zu fassen. Über zehn Jahre hinweg fotografierte er den dörflichen Alltag mitsamt den darin eingestreuten Höhepunkten und wurde zum Chronisten eines Lebensstils, der mit den nachfolgenden Umwälzungen auf dem Land allmählich verschwand. 1961 war Schluss, Schirmer gab das Müllereiben endgültig auf und zog nach Berlin, wo er ein Fotoaudio eröffnete und zu einem gut besuchten Werbe Fotografen wurde. Später holte er die Familie nach und ließ sich mit ihr in Lehnitz bei Berlin nieder. Ute Mahler war vierzehn, als sie Berka verließ – und doch immer wieder dorthin zurückkehrte. Ihr späterer Mann Werner Mahler, ebenfalls Fotograf, porträtierte die Menschen des Dorfes erneut Ende der 1970er Jahre für seine Diplomarbeit an der Leipziger HGK; kehrte 1998 im Auftrag des Magazins *Stern* zurück, und zuletzt suchte Ute Mahler 2020/21 in den Geschichten und Menschen des Dorfes nach den Spuren ihrer eigenen Kindheit. Damit dürfte das kleine Berka das meistfotografierte Dorf Deutschlands sein. Der nun erschienene Bildband *Ein Dorf* ist sowohl Familiengeschichte als auch soziologische Langzeitstudie. Nicht nur mit seiner ersten Werkgruppe, den Bildern Schirmers aus den 1950er Jahren, fällt schnell eine beeindruckende Nähe zwischen den Menschen auf, die offenbar ihren Alltag weitgehend miteinander geteilt haben. Schon gar der Rezensent ins Stocken, keinesfalls möchte er in den Verdacht falscher Nostalgie geraten, nach der Früher immer mehr Lametta war. Und doch ist auffallend, wie distanzlos und lebensprall die Menschen wirken. Freilich liegt Schirmers Fokus weniger auf der harten Arbeit auf dem Feld oder im Stall, die seinerzeit meistens

Es gibt wohl kaum Existenzzielleres in der Kunst, als dem Vergehen der Zeit in Geschichten und Landschaften zuzusehen

Handarbeit und wenig Mechanisierung bedeutete. Solche Bilder gibt es auch, sein Hauptaugenmerk gilt aber den Höhepunkten des Dorflebens: Juchend, Hochzeiten, Frühshoppen, Schlacht, Kinder und zahlreiche andere Feste. Anlässe, sich zu versammeln und Gemeinsamkeit zu zelebrieren, scheint es genügend gegeben zu haben. Ist es zu viel in die Fotografien hineininterpretiert, wenn man meint, in ihnen die Freude darüber zu spüren, nach den Jahren von Krieg und Nachkrieg und den damit verbundenen harten Entbehrungen noch einmal davongekommen zu sein? Mitunter sind junge Männer mit fehenden Gliedmaßen zu sehen, und es wird deutlich, wie kurz der Krieg erst zurücklag. Was hingegen fast völlig fehlt, sind die Insignien des sozialistischen sogenannten Frühlings auf dem Lande, der erst Ende der 1950er Jahre richtig in Fahrt kam und dörfliche Lebensstile nachalig umktempelte. Die reichen Großbauern waren allerdings schon im Zuge der Bodenreform nach 1945 enteignet worden und meist in den Westen gegangen, was zur Einübung sozialer Widerstände beitrug. Die auf Schirmers Bildern offenbar werdende Atmosphäre der Gemeinschaftlichkeit und des Übermuts ist Ausdruck einer Zwischenzeit. Dem Krieg entronnen, scheint das traditionelle bäuerliche Leben eine späte und kurze Blüte zu erleben, bevor die Umwälzungen des sozialistischen Frühlings mit seiner Vergesellschaftung der Produktionsmittel neue Lebensstile hervorbrachten. Schirmers Werk blieb lange unbekannt, erst nach seinem Tod 2000 zeigte sich, welchen Schatz die Kästen voller Negative, Kontakte und Abzüge verbargen. Werner Mahler kannte die Bilder also nicht, als er 1977/78 längere Zeit in dem Ort verbrachte, aus seiner Frau kam, um das Dorf eine Generation später ein weiteres Mal zu porträtieren. Seine Sicht unterscheidet sich gar nicht so sehr von der Schirmers, wenn sich auch das äußere Erscheinungsbild verändert hat. Ende der 1970er Jahre war die Ge-

sellschaft konsolidiert und bescheidener Wohlstand eingezogen. Mittelpunkt des Dorfes ist nun die Konsumverkaufsstelle, in der es entgegen der Stenotypisierung der DDR als Mangelgesellschaft an wenig zu mangeln scheint. Das (Dorf-) Leben ist moderner geworden, was freilich einschließt, Neuer Wohlstand ist eingezogen, doch seine Invisibilität wirkt fremd, wie aufgesetzt, standardisiert und austauschbar. Authentische Dorfketten sind durch zersplitterte Belanglosigkeiten aus dem Katalog ersetzt worden. Distinktion und Status sind neu erse, in den wie ausgestorben wirkenden Orten überhaupt jemanden zu finden, der sich fotografieren ließ. Dieses Problem hal-

te Ute Mahler nicht liefern konnte oder wollte, sodass die Serie am Ende nicht gedruckt wurde. Sein Blick ist von Nüchternheit geprägt, oder sollte man „Entzückung“ sagen? Das alte Dorf ist kaum noch wiederzuerkennen. Die Lebensstile haben sich diversifiziert und individualisiert. Neuer Wohlstand ist eingezogen, doch seine Invisibilität wirkt fremd, wie aufgesetzt, standardisiert und austauschbar. Authentische Dorfketten sind durch zersplitterte Belanglosigkeiten aus dem Katalog ersetzt worden. Distinktion und Status sind neu erse, in den wie ausgestorben wirkenden Orten überhaupt jemanden zu finden, der sich fotografieren ließ. Dieses Problem hal-

te Ute Mahler nicht liefern konnte oder wollte, sodass die Serie am Ende nicht gedruckt wurde. Sein Blick ist von Nüchternheit geprägt, oder sollte man „Entzückung“ sagen? Das alte Dorf ist kaum noch wiederzuerkennen. Die Lebensstile haben sich diversifiziert und individualisiert. Neuer Wohlstand ist eingezogen, doch seine Invisibilität wirkt fremd, wie aufgesetzt, standardisiert und austauschbar. Authentische Dorfketten sind durch zersplitterte Belanglosigkeiten aus dem Katalog ersetzt worden. Distinktion und Status sind neu erse, in den wie ausgestorben wirkenden Orten überhaupt jemanden zu finden, der sich fotografieren ließ. Dieses Problem hal-

te Ute Mahler nicht liefern konnte oder wollte, sodass die Serie am Ende nicht gedruckt wurde. Sein Blick ist von Nüchternheit geprägt, oder sollte man „Entzückung“ sagen? Das alte Dorf ist kaum noch wiederzuerkennen. Die Lebensstile haben sich diversifiziert und individualisiert. Neuer Wohlstand ist eingezogen, doch seine Invisibilität wirkt fremd, wie aufgesetzt, standardisiert und austauschbar. Authentische Dorfketten sind durch zersplitterte Belanglosigkeiten aus dem Katalog ersetzt worden. Distinktion und Status sind neu erse, in den wie ausgestorben wirkenden Orten überhaupt jemanden zu finden, der sich fotografieren ließ. Dieses Problem hal-

te Ute Mahler nicht liefern konnte oder wollte, sodass die Serie am Ende nicht gedruckt wurde. Sein Blick ist von Nüchternheit geprägt, oder sollte man „Entzückung“ sagen? Das alte Dorf ist kaum noch wiederzuerkennen. Die Lebensstile haben sich diversifiziert und individualisiert. Neuer Wohlstand ist eingezogen, doch seine Invisibilität wirkt fremd, wie aufgesetzt, standardisiert und austauschbar. Authentische Dorfketten sind durch zersplitterte Belanglosigkeiten aus dem Katalog ersetzt worden. Distinktion und Status sind neu erse, in den wie ausgestorben wirkenden Orten überhaupt jemanden zu finden, der sich fotografieren ließ. Dieses Problem hal-

te Ute Mahler nicht liefern konnte oder wollte, sodass die Serie am Ende nicht gedruckt wurde. Sein Blick ist von Nüchternheit geprägt, oder sollte man „Entzückung“ sagen? Das alte Dorf ist kaum noch wiederzuerkennen. Die Lebensstile haben sich diversifiziert und individualisiert. Neuer Wohlstand ist eingezogen, doch seine Invisibilität wirkt fremd, wie aufgesetzt, standardisiert und austauschbar. Authentische Dorfketten sind durch zersplitterte Belanglosigkeiten aus dem Katalog ersetzt worden. Distinktion und Status sind neu erse, in den wie ausgestorben wirkenden Orten überhaupt jemanden zu finden, der sich fotografieren ließ. Dieses Problem hal-

Ein Dorf, 1960–2022 Ute Mahler, Werner Mahler, Ludwig Schirmer Hartmann Books 2024, 340 S., 68 € Ausstellungseröffnung/Präsentation am 5. März in der Akademie der Künste, Berlin

Kluge Stimmen – gute Argumente der Freitag auf der Leipziger Buchmesse

Donnerstag, 21.03.

15:30–16:00 **Shila Behjat**
Sibyr großschön auf Feminist
Moderation: Ebru Taysdemir

11:35–11:45 **Annett Gröschner, Peggy Müller und Wenke Seemann**
Drei ostdeutsche Frauen und ihre Vision von einem dualen Staat

Freitag, 22.03.

13:30–14:00 **Simon Sahner und Daniel Stähr**
Die Sprache des Kapitalismus

16:30–17:00 **Gilda Sahebi**
Wie wir uns Rassismus beibringen. Eine Analyse deutscher Debatten

14:30–15:00 **Jakob Hein**
Betrunkenes Betragen. Eine ethnologische Weltreise

17:30–18:00 **Ulrich Brand**
Kapitalismus am Limit

Wir wollen bloß die Welt verändern.

Weitere Informationen finden Sie unter freitag.de/veranstaltungen



Besuchen Sie unsere Veranstaltungen auf dem Medienforum: Halle 5 D501

